

Auffallend ist die Fülle an bedrückenden, tragischen Filmstoffen, die sich den Erlebnissen des Zweiten Weltkriegs, Partisanenkämpfen, den teilweise gescheiterten Umsetzungen des Sozialismus und der Phase des Stalinismus in Osteuropa widmen. Abgesehen von wenigen Komödien bietet sich dem Leser ein eher düsteres Panoptikum der ostmittel- und südosteuropäischen Film-, „Wellen“. Was dem Buch etwas schadet, sind die fehlenden Abbildungen, da der Leser somit ganz auf die detaillierten Werkinterpretationen des Vf. angewiesen ist. Auch fallen stellenweise Wiederholungen auf, da H. bisweilen ein und denselben Film sowohl in einem groben Überblick zur Einleitung eines neuen Länderkapitels als auch beispielhaft für ein einzelnes Land sowie auch bei länderübergreifenden Vergleichen darstellt.

Dennoch dient dieses Überblickswerk, auch dank seiner Auswahlbibliografie, als ein guter Einstieg in die Beschäftigung mit den in Westeuropa kaum rezipierten Autorenfilmen der 1960er Jahre in Ostmittel- und Südosteuropa. Auch dank seines umfassenden Wissens schließt der Vf. eine Lücke und eröffnet eine Brücke in die Filmwelt jenseits des ehemaligen Eisernen Vorhangs.

Freiburg

Cordula Kalmbach

Lutz Lesle: Neue Hörwelten in Skandinavien, Polen und den baltischen Ländern. (Colloquia Baltica, Bd. 21.) Meidenbauer. München 2010. 365 S., Ill., Notenbeisp. ISBN 978-3-89975-214-4. (€ 29,-)

Wissenschaft ist eine ernste Angelegenheit. Um Erkenntnisse zu gewinnen, werden Quellen gesammelt, Argumente von dieser und jener Seite betrachtet und schließlich Thesen entwickelt, die aber sofort wieder dem kritischen Urteil der Fachwelt ausgesetzt sind. Der Autor des hier zu besprechenden Buches hat seine Erkenntnisse auf etwas andere Weise gewonnen, als die streng wissenschaftliche Vorgehensweise das vorgibt – und gerade darin liegt der Reiz und der ganz besondere Gewinn, den der Band vermittelt. Er selbst formuliert das mit einem Wortspiel: „Das Spiel mit der Anspielung finde ich spannender als die zielgerade Abhandlung. Das sensible Chaos eines Heringsschwarms ästhetischer als das starre Gestänge eines Windparks im Schelfmeer“ (S. 9). Dabei ist Lutz Lesle alles andere als ein Phantast, sondern ein Professor der Musikwissenschaft, der nicht nur seine Fachdisziplin, sondern auch seinen Untersuchungsgegenstand, also die besprochenen Musikwerke und ihre Komponistinnen und Komponisten, genau kennt. Vor allem aber ist der Vf. ein versierter Musikkritiker, der seit den späten 1980er Jahren den damals noch kaum zugänglichen östlichen Teil des europäischen Kontinents musikalisch entdeckt hat und seitdem eine Reise nach der anderen dorthin unternahm. Persönliche Eindrücke mischten sich mit einer von Mal zu Mal tiefer werdenden Sachkenntnis.

Faszinierend ist, was der Titel nur andeutet: Hier wird tatsächlich der gesamte Ostseeraum, d.h. sämtliche Ostseeanrainerstaaten, in den Blick genommen. Diese Absicht lässt L. schon im einführenden Abschnitt über die Musikgeschichte des betrachteten Raumes erkennen, wenn er darauf verweist, dass im 17. Jh. die Idee einer *ars musica baltica* keiner kulturpolitischen Rechtfertigung bedurft habe. Den drei Großräumen Skandinavien, Polen und Baltikum widmet der Autor jeweils einen Hauptabschnitt seines Buches. Ergänzt werden diese Betrachtungen durch Porträts einzelner Komponistenpersönlichkeiten, durch einige zentrale Aufsätze des Vf. sowie durch zwei Abschnitte, die vermischte Beiträge zu Themen vorwiegend aus dem Musikleben des Ostseeraums präsentieren.

Das Ergebnis ist in sich stimmig geworden, was umso interessanter ist, als es sich hier nicht um einen als solchen geplanten Sammelband handelt, sondern um einen Wiederabdruck zahlreicher bereits anderswo veröffentlichter Beiträge, Rezensionen und Besprechungen. Eindrucksvoll erweist sich hier die Richtigkeit des Sprichworts, dass das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile, denn der Band lässt sich mit großem Gewinn auch als eine Geschichte der zeitgenössischen Musik des Ostseeraums in Beispielen lesen. Freilich bleibt es nicht aus, dass sich Details wiederholen bzw. in anderen Texten wieder aufge-

nommen werden, was aber den Eindruck des inneren Zusammenhangs der einzelnen Teile nur noch unterstreicht.

Einige Aspekte verdienen besonders hervorgehoben zu werden. Da sind zum einen die Besprechungen des Festivals *Warszawska Jesień* (Warschauer Herbst) der Jahre 1978 bis 1994. Zunächst wird hier deutlich, dass die Idee des „Ostseeraums“ auch in diesem Band eine produktive Konstruktion ist, denn so ohne weiteres und ausschließlich lässt sich dieses Festival ja nicht einfach als „Ostsee-Ereignis“ vereinnahmen. Dessen ungeachtet stellen diese Kritiken aber eine Besonderheit dar, da sie es ermöglichen, die Geschichte der Entwicklung dieses für die Geschichte des östlichen Europa so wichtigen Musikfestivals über einen langen Zeitraum nachzuzeichnen.

Das Buch vermittelt darüber hinaus die Erkenntnis, dass auch Deutschland Teil dieses Ostseeraums ist – wenigstens einige norddeutsche Gebiete. Augenfällig wird das in einem Unterabschnitt, in dem L. seine Kritiken der Erstaufführungen skandinavischer Opern am Theater Lübeck zu Beginn dieses Jahrtausends versammelt hat, aber auch schon in der einführenden geschichtlichen Betrachtung, in der die Bezüge deutscher Komponisten zum Ostseeraum dargestellt werden – und davon ausgehend auch die Spannung zwischen Orientierung an der deutschen Musik einerseits und Schöpfen aus der eigenen nationalen Tradition andererseits, eine Spannung, die in allen beteiligten Ländern bemerkenswerte schöpferische Kräfte freigesetzt hat.

Hervorzuheben ist weiterhin die Gewandtheit und Souveränität, mit der der Autor detaillierte Werkbeschreibungen und Darstellungen musikalischer Einzelheiten mit kulturhistorischen, allgemeinen Aspekten verbindet. Es ist eines der wichtigsten Kennzeichen der Musik des östlichen Europa, dass hier nicht nur abstrakte künstlerische Probleme behandelt und gelöst werden, sondern dass diese Musik zugleich auch immer eine Auseinandersetzung der Komponierenden mit der komplexen Geschichte ihrer Herkunftsländer darstellt. Die sozialistische Herrschaft hatte im ehemaligen Ostblock zu einem ganz besonderen Spannungsverhältnis zwischen Komponisten, Staatsmacht und Publikum geführt, das in den Kompositionen stets zum Ausdruck kam.

Diese feinsinnigen Zusammenhänge aufzuspüren, erfordert nicht nur einen guten Musikkritiker, sondern auch einen einfühlsamen Kulturhistoriker. Wo manch anderer nur plumpe Unterdrückungs- oder Abhängigkeitsverhältnisse heraushören würde, da geht L. mit Sicherheit und Sensibilität den differenzierteren Verbindungen zwischen sozialistischer Kultur, nationalen Traditionen und der Stellung des Künstlers in diesem Geflecht nach. Das alles passiert in einer Sprache, die leicht und locker daherkommt, ohne den Leser zu belehren, aber zugleich aufklärt und auch schwierige musikalische Feinheiten mit Eleganz und Treffsicherheit beschreibt. Eine Musikkritik im besten Sinne.

Bremen

Rüdiger Ritter

Marketa Špiritová: Hexenjagd in der Tschechoslowakei. Intellektuelle zwischen Prager Frühling und dem Ende des Kommunismus. Böhlau. Köln u.a. 2010. 385 S. ISBN 978-3-412-20437-2. (€ 44,90.)

Zeitgeschichtliche Forschungen zu den sozialistischen Diktaturen in Ost- und Ostmitteleuropa vor 1989 sind *en vogue*, begünstigt durch die Verfügbarkeit von Akten in den Archiven der betroffenen Länder. Nicht zuletzt die freigegebenen Aufzeichnungen der kommunistischen Geheimdienste sind dabei in den letzten Jahren in das Fadenkreuz des wissenschaftlichen Interesses gerückt. Einen anderen Zugang wählt Markéta Špiritová in ihrer Münchner volkskundlichen Dissertation zum Alltagsleben intellektueller Dissidenten in der Tschechoslowakei zwischen 1968 und 1989. Auf der Grundlage von lebensgeschichtlichen Interviews mit Männern und Frauen des tschechischen Dissidentenmilieus, ergänzenden Zeitzeugenberichten in tschechischen Institutionen und literarischen Erinnerungen steht für sie nicht der staatliche Repressionsapparat oder der voyeuristische Blick der Geheimdienste im Mittelpunkt des Interesses, sondern die Frage, wie die Betroffenen